

Laibacher Zeitung.

Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoirs gangl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post gangl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 13. Juni.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ertheilen: Allerhöchstihrem Herrn Vetter Sr. k. und k. Hoheit dem Vinienscheffs-Fährnrich Erzherzog Karl Stephan die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstselben verliehenen Großkreuzes des fürstlich montenegrinischen Danilo-Ordens; dann Allerhöchstihrem Herrn Vetter Sr. k. und k. Hoheit dem General der Cavallerie Erzherzog Joseph die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstselben verliehenen Großkreuzes des fürstlich serbischen Takova-Ordens.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. Juni d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hilfsämterdirectors bekleideten Hilfsämterdirectionsadjuncten im Minister-rathspräsidentium Ludwig Pittner anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung todfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Am 9. Juni 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIII. Stück des Reichsgefehlblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 49 das Gesetz vom 7. Juni 1881, betreffend die Feststellung der Grundsteuer-Hauptsumme; Nr. 50 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vom 7. Juni 1881, betreffend das Verbot des Verkaufes und der Verwendung des „japanischen“ Sternanis (Etkimifrüchte) zu arzneilichen Zwecken und zu Genussmitteln jeder Art. („Wtr. Btg.“ Nr. 181 vom 9. Juni 1881.)

Am 10. Juni 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIV. Stück des Reichsgefehlblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 51 das Finanzgesetz für das Jahr 1881 vom 7. Juni 1881. („Wtr. Btg.“ Nr. 132 vom 10. Juni 1881.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Druckschrift „Deutsches Oesterreich“ in dem darin unter der Aufschrift: „Was wir wollen“ erscheinenden und in dem nachfolgenden, bloß mit einem Motto versehenen Aufsatze nach seinem

ganzen Inhalte das Vergehen nach § 302 St. G., und ferner in dem nächsten darin mit I. bezeichneten Aufsatze, und zwar in der Stelle von: „Um die Allgemeinheit“ bis „unvereinbarliche Dinge“ das Verbrechen nach § 63 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme nach den §§ 487—489 St. P. O. bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Congregation der barmherzigen Schwestern in Salzburg für das Waisenhaus sammt Kinder-Bewahranstalt in Ritzbühl 200 fl., der Gemeinde Rabbi zur Bestreitung der Kosten für die Kirchenglocken in Bracorno, der Gemeinde Trambilleno zur Vollenbung des Widums und der Gemeinde Marano zur Kirchenrestauration je 100 fl. zu spenden geruht.

Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in Prag.

Die Anwesenheit des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares in Prag giebt den böhmischen Blättern ohne Unterschied der Parteistellung Anlass zu den erhebensten Manifestationen aufrichtiger Verehrung und ungeheuchelter Loyalität. „Wenn auch in der äußeren Form eingeschränkt — schreibt die „Bohemia“ — ist doch die Herzlichkeit, mit welcher die Bundeshauptstadt die hohen Neuvermählten willkommen heißt, keine verminderte, denn die Empfindungen, die in der ursprünglich geplanten und sorgfältig vorbereiteten Begrüßungsfeier zum Ausdruck gelangen sollten, sind echt und aufrichtig, sie wurzeln tiefer als in der gedankenlosen Freude an festlichem Schaugepränge.“ — „Im Namen des gesammten Volkes Böhmens“ ruft die „Politik“ dem durchlauchtigsten Kronprinzenpaare sein begeistertes Willkommen entgegen, „ein Willkommen in der alten Königsburg, deren königlicher Glanz durch die Geschichte von Jahrhunderten und durch unwandelbare Anhänglichkeit des böhmischen Volkes an das erhabene Herrscherhaus gehoben werde.“ — In ähnlicher Weise sprechen sich das „Prager Tagblatt“, „České Noviny“, „Národní Listy“ und „Pokrok“ aus. „Wir haben den einzigen, einfachen und warmsten Wunsch — sagt das letztgenannte Blatt — dass das durchlauchtigste Kronprinzenpaar sich glücklich fühle

und glücklich sei in unserer Mitte, in unserem gesammten Vaterlande.“

Aus Prag wird unter dem 9. Juni berichtet: Bei den heute erfolgten Vorstellungen empfing der Kronprinz die Geistlichkeit im rothen Cerclesale, den Adel im Thronsaale, das Officierscorps der Garnison im deutschen Saale, die übrigen Corporationen und die Behörden im spanischen Saale.

Die Geistlichkeit wurde von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Cardinal Erzbischof Fürst Schwarzenberg geführt, welcher an den Kronprinzen die folgende Ansprache richtete: „Der katholische Priester, und das ist jeder aus uns, betet ohne Unterlass für das allgemeine Anliegen der Kirche, für ihre Erhöhung und Ausbreitung. Die fernsten Landen und Inseln schließt er in sein gläubiges Gebet ein. Der patriotische Priester, und das ist jeder aus uns, betet nicht bloß für seine nahe Heimat; er betet begeistert für sein großes Vaterland, für die Größe und Macht Oesterreichs, für das Kaiserhaus und den Thron. Aber der Hirte und Seelsorger betet noch insbesondere für die ihm von Gott zunächst Anvertrauten; er ist der berufene Fürsprecher für jene, zu denen er gesendet ist. Eure kaiserliche Hoheit wollen im Familienkreise für Jahre zu den Unsrigen gehören. Wir dürfen höchst-dieselben zu den von Gott uns Anvertrauten zählen. Darum beten wir als katholische und patriotische Priester, als Hirten und Seelsorger um das gottgefällige, gottgesegnete Familienglück Eurer kaiserlichen Hoheit, und bitten, den Ausdruck der tiefsten Ergebenheit und Anhänglichkeit huldreichst genehmigen und die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin dessen versichern zu wollen.“

Se. kais. Hoheit erwiderte auf die Ansprache, dass er in dem Gebete des Clerus um den Segen des Himmels einen Trost finde, durch den er eine glückliche Zukunft erhoffe.

Zu dem Empfange des Adels hatten sich die Repräsentanten der hervorragenden Adelsgeschlechter des Kronlandes Böhmen, mit dem Cardinal Fürst-Erzbischof an der Spitze, eingefunden; eine imposante, glänzende Versammlung. Se. Eminenz richtete an den Kronprinzen folgende Ansprache: „Noch schlagen unsere Herzen hoch und laut, wenn wir des Augenblickes gedenken, in welchem Eurer kaiserlichen Hoheit bald nach der Verlobung den Adel Böhmens an dieser Stelle mit der Kunde überraschten, dass höchstselben nach der Vermählung Prag zum Aufenthalte nehmen werden. Was uns damals angekündigt worden, geht

Geniileton.

Wiener Skizzen.

10. Juni.

Ob die alten Römer sich des Ausdrucks „post festum“ bedient haben oder nicht, darüber mögen die Gelehrten streiten, uns gilt diese Frage als sehr gleichgültig; wir haben den Ausdruck einmal als landläufige Redensart, wissen, was er bedeutet, und können auch die unangenehme Situation, in welcher sich der post festum Kommende befindet; nichtsdestoweniger sehen wir uns genöthigt — wir Journalisten nämlich — ihm zu gehorchen, denn die Sitte, über etwas im Voraus zu referieren, was nachher erst stattfindet, hat sich trotz mehrfacher Versuche leichtfertiger Kollegen bei uns noch nicht einbürgern wollen. Die geehrten Leser mögen daher entschuldigen, wenn das, was sie in den nachfolgenden Zeilen lesen, reines „post festum“ ist.

Es gilt als abgeschmackt, das Wasser zum Gesprächsstoff zu wählen; nun, dieser Abgeschmacktheit haben sich an den beiden Pfingsttagen mehr als eine halbe Million Wiener schuldig gemacht, denn auf so viel schätze ich die Anzahl derjenigen, welche mittelst Eisenbahn, Tramway, Stellwagen, Dampfschiff oder per pedes apostolorum Wien verlassen und größere oder kleinere Ausflüge gemacht haben. Sie alle aber haben ihrer Freude über das herrliche Pfingstwetter Ausdruck, und einige ältere Herren sollen sogar behauptet haben, sie könnten sich gar nicht erinnern, so schöne Pfingsttage erlebt zu haben, das war aber am Abend, als die Erinnerungskraft durch den Genuss gegohrener Getränke bereits getrübt war.

Ich kenne Leute, die principiell an Sonn- und Feiertagen keinen Ausflug machen, um nur dem Gedränge fern zu bleiben, das sich auf den Halteplätzen der Tramway und der Stellwagen entwickelt. Und sie thun wohl daran; denn wer miterlebt hat, was sich an diesen Pfingsttagen an den Kassen der Südbahn zutrug, der wünscht ein zweitesmal nicht wieder dabei zu sein. Stundenlang mußte man warten, sich schieben und stoßen lassen, bevor man zu einer Kasse gelangte, und hatte man endlich das Fahrbiilet erobert, so waren neue Schwierigkeiten zu überwinden, um die Stiegen hinauf und zum Train zu gelangen. Die ganze Stiegenhalle war derartig mit Menschen vollgepfropft, daß niemand, der mitten darin war, an ein Entkommen denken konnte, er wurde einfach als Einzelwelle fortgeschoben. Und ähnlich, wenn auch nicht ganz so, gieng es auf dem Westbahnhofe zu. Südbahn, Westbahn und Franz-Joseph-Bahn haben zu Pfingsten über 230,000 Menschen befördert, eine Anzahl, die jedenfalls respectabel ist.

Das waren sämmtliche Ausflügler, die sich schon etwas weiter von Wien weg getrauten; größer aber war die Anzahl jener, welche mittelst Tramway und Stellwagen oder auch auf Schufter's Rappen in die nächste Umgebung zogen. Die Mehrzahl nahm den Weg über Dornbach und Neuwaldegg, um sich entweder in dem großen Schwarzenberg'schen Parke ins Gras zu lagern und den mitgebrachten Imbiss zu verzehren, oder sich durch die grünen Wälder über Rohrerhütte und Holländerdörfel nach Weidlingbach zum Kirchtag, oder über die Sophienalpe nach Hainbach, Steinbach etc. zu begeben. In frühester Morgenstunde, bevor Tramway und Omnibus ihre Fahrten aufnahmen, begann schon der Zuzug der Wiener Spaziergänger, und ehe es Mittag ward, wimmelte der Park von Menschen, die

Wälder hallten wieder von Gefängen und Joblern, denn die Wiener sind draußen im Grünen fast noch lustiger und fröhlicher, als daheim. Ohne Gesang und Klang ist dem Wiener nirgends recht wohl, deshalb folgen ihm Werkel und „Klampfen“, Zither und Geige bis hinaus in die Sommerfrischen, in die Wälder und auf die Berge. Es ist das im Grunde genommen niederträchtig, denn es verdirbt einem den ganzen Naturgenuss. Gegen die Gefänge läßt sich nichts einwenden; wenn auch das gedankenreiche „In Weidlingau, da ist der Himmel blau“ oder das schelmische „O, Elisabeth, wie bist du fein und nett“, das manchmal in „dick und fett“ variiert wird, oft mit recht garstigen Tinkl-Tangel-Couplets abwechselt, so ertönen doch häufig auch heitere Wiener Vieder und Volksweisen, Wald- und Wandergesänge und mischen sich in das Rauschen der Buchen und Föhren, das hört sich viel besser an, als das Gefrätze des alten Werkelmannes, der sich seit undenklichen Jahren sommerüber in der Nähe der Rohrerhütte postiert hat und da den Passanten die ältesten Gassenhauer mit einer durch den wiederholten Genuss von gebranntem Wasser rauh gewordenen Stimme vorsingt. Fast an jeder Waldecke, in jeder einsamen Restauration hat sich ein Werkel etabliert, und die Wiener finden das ganz verständlich. O diese Wiener Werkel! Diese Stadtplage, die im Sommer zur Landplage wird!

Wer zu Pfingsten den Prater besuchte, spürte sehr merklich den Abgang des gewöhnlichen Stammpublicums, das die traditionelle Landpartie in den Wiener Wald machte. Statt dessen hatte sich ein eigen-thümliches, ländlich gekleidetes und ländlich sich benehmendes Publicum eingefunden, unter dem sich sehr viel Minderjährige befanden, die wiederum durch ihr aufgepupptes Aeußere Aufsehen erregten. Das waren

nun in Erfüllung und wir fühlen uns hochgeehrt, daß wir Zeugen werden sollen der ersten glücklichen Jahre, welche die gütige Vorsehung Euer kaiserlichen Hoheit im Familienleben bereiten will, indem wir bitten, den Ausdruck unserer Freude und unverbrüchlichen Treue huldreichst zu genehmigen, ersuchen wir auch, denselben Ihrer Hoheit der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin mittheilen zu wollen."

Der Kronprinz erwiderte hierauf in huldvoller Weise, daß es ihn freue, wieder nach Prag zurückgekehrt zu sein. Die Liebe, Treue und Anhänglichkeit, welche man ihm entgegenbringe, möge man auch seiner Frau schenken. Es freue ihn, daß es ihm vergönnt sei, noch längere Zeit in dieser Stadt zu verweilen, in welcher er bereits drei glückliche Jahre zugebracht. Se. k. und k. Hoheit converbierte hierauf mit den einzelnen Cavalieren.

Die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere der Prager Garnison wurden bei dem Empfange von dem Landescommandierenden FML. Baron Eichelhofen geführt, welcher an den Kronprinzen folgende Ansprache richtete: „Gestatten Eure kaiserliche Hoheit, daß ich im Namen der Truppen des Generalats die ehrfurchtsvollsten und unterthänigsten Glückwünsche zu dem von Eurer kaiserlichen Hoheit geschlossenen, alle Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie hochbeglückenden Bunde auszusprechen mir erlaube. Die Armee als Stütze des Thrones und Gegenstand unablässiger Sorgfalt und Gnade Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, ist von den Gefühlen der Freude und Begeisterung, welches dieses frohe Ereignis in allen österreichischen Herzen wachgerufen, auf das lebhafteste bewegt. Insbesondere sind die Truppen dieses Generalats, welche das hohe Glück hatten, die gnädige Herablassung und ausgezeichneten militärischen Eigenschaften Eurer kaiserlichen Hoheit als Soldat und Truppenführer in der Nähe zu bewundern, hochgeehrt und unendlich beglückt, daß Se. k. und k. Majestät geruht haben, Eurer kaiserlichen Hoheit eine Brigade in diesem Generalate zu verleihen. Geruhen Eure kaiserliche Hoheit die so oft in Wort und That ausgedrückten Gefühle der Gnade und Zuneigung zu unserem Stande auch ferner zu bewahren und Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin bitten zu wollen, daß Höchstdieselbe uns in Huld und Gnade auch dieselbe Gewogenheit zuzuwenden geruhe."

Der Kronprinz gab seiner Freude Ausdruck, daß Se. Majestät ihm wieder ein Commando hier zu verleihen geruhte, nachdem er bereits in Prag sehr glückliche Tage verlebt habe. Wir werden, geruhte der Kronprinz zu betonen, uns bemühen, die Ausbildung der Truppen durch Zusammenwirken aller Kräfte weiter zu fördern. Se. Hoheit converbierte hierauf mit der Generalität, den Stabs- und vielen Oberofficieren.

Darauf fand im spanischen Saale die Vorstellung der Landesausschußbeisitzer mit dem Fürsten Karl Auerkperg an der Spitze, und den Behörden mit dem Statthalter Baron Weber an der Spitze. Dem Bürgermeister gegenüber sprach der Kronprinz sein Bedauern aus, daß das Unwohlsein der Kronprinzessin die Ankunft in Prag verzögerte.

Nach der allgemeinen Audienz wurde der Bürgermeister zu einer Privataudienz beschieden, in welcher der Kronprinz ihn beauftragte, der Bevölkerung in

seinem Namen den Dank für den festlichen Empfang auszusprechen.

Der Bürgermeister erließ folgende Kundmachung: „An die Bewohner der Hauptstadt Prag! Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Kronprinz Erzherzog Rudolph geruhte mich zu beauftragen, der gesammten Bevölkerung Prags für den den durchlauchtigsten Neuvermählten bereiteten festlichen Empfang Höchsteinen und der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie innigen und herzlichen Dank auszusprechen, was ich hiemit zur allgemeinen Kenntnis bringe." Prag, 9. Juni 1881. — Bürgermeister Skramlik.

Zur Lage.

Die unerwartete Vertagung des Reichsrathes hat die Phantasie der oppositionellen Presse mächtig angeregt. Die „Neue freie Presse“, die „Deutsche Zeitung“, die „Wiener Allgemeine Zeitung“ u. zermartern ihr Gehirn, um den „geheimen Plan“ zu entdecken, welcher angeblich dieser Vertagung zugrunde gelegen. Unglücklicherweise passiert ihnen hierbei, wie schon so oft, das kleine Malheur, daß das eine Blatt so ziemlich das Gegentheil dessen behauptet, was das andere steif und fest über jeden Zweifel erhaben darstellt. So meint die „Neue freie Presse“, die „wahrscheinlichste und glaubwürdigste Erklärung“ für die rasche Reichsrathsvertagung sei wohl die, daß Graf Taaffe der Majorität des Herrenhauses gerade bezüglich derjenigen Vorlagen nicht sicher war, von denen seine Majorität im Abgeordnetenhaus abhängt, und daß er deswegen auf die Gefahr hin, den Unwillen der czechischen und polnischen öffentlichen Meinung auf sich zu laden, es vorzog, die Entscheidung zu vertagen.“ Die „Deutsche Zeitung“ dagegen hat, offenbar aus nicht minder „guter Quelle“, die entgegengesetzte Version erfahren. Sie schreibt nämlich: „Die Führer der Czechen, Polen und Clericalen wollten als vorsichtige Leute die letzte Waffe nicht aus der Hand geben, welche ihnen gegen das Ministerium Taaffe, falls dasselbe in einer Frage sich widerspenstig erweisen sollte, zur Verfügung steht, und vertagten demgemäß die Berathung der Wehrgezetznovelle bis zum Herbst. Allein Graf Taaffe merkte die Absicht und drehte den Spieß um, indem er die Honorierung der ausgestellten Wechsel bis zum Herbst verschob.“ — Wie wäre es, wenn jetzt die beiden Blätter, um doch etwas Abwechslung in die Sache zu bringen, ihre „beglaubigten“ Versionen gegenseitig vertauschen würden?

Ueber die im Schoße der Linken herrschenden Parteiverhältnisse spricht sich ein Wiener Brief der „Schlesischen Zeitung“ folgendermaßen aus: „Bei der Wanderversammlung des Prager deutsch-historischen Vereines in Brüx wurde auch viel von der deutsch-liberalen Partei gesprochen und der Nachweis zu führen gesucht, daß die deutsch-liberale Partei in Oesterreich „trotz alledem und alledem“ einig sei. Es ist immer bedenklich, daß eine solche Beweisführung überhaupt nothwendig erscheint, die ungeachtet aller dialektischen Künste nicht gelingen kann, da die Thatfachen zu laut sprechen und gezeigt haben, daß außer den politischen Differenzen persönliche Rivalitäten und gegenseitige Eifersucht die Partei trennen. Es soll jetzt der Versuch gemacht werden, die gesammte deutsch-

liberale Partei unter eine einheitliche Leitung zu bringen. Alle Partei-Unterschiede sollen verschwinden, die Geschichte der Deutschen in Oesterreich soll fürberhin kein Blatt aufweisen, auf dem von Uneinigkeit, von einer bis in die innere Politik hindurchdringenden Divergenz der Meinungen die Rede ist. Sicherlich gute Vorsätze, aber — wie oft sind ähnliche Vorsätze gefaßt worden; vor zwei Jahren in Linz und im Herbst des vorigen Jahres auf dem in Wien abgehaltenen deutsch-österreichischen Parteitage wurde ebenfalls die Einigkeit der deutsch-liberalen Partei proclamirt, was aber nicht hinderte, daß sehr bald große Divergenzen in den Anschauungen hervortraten. In den Debatten über das Wehrgezet, in der Grundsteuerfrage, in der Prager Universitätsfrage und in vielen anderen Fragen zeigte die Einigkeit alsbald sehr bedenkliche Risse und Sprünge, und es steht zu befürchten, daß der mißtrauische Ehrgeiz auch den neuesten Versuch, die Partei einer einheitlichen Führung zu unterwerfen, zum Scheitern bringen werde. Gewiss, die deutsch-liberale Partei könnte eine große, ja eine entscheidende Rolle spielen, wenn sie einig und im Besitze eines positiven Programmes wäre; so lange aber weder die eine noch die andere Bedingung erfüllt ist, muß und wird die Partei ohnmächtig bleiben."

Aus Budapest

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 8. d. M.: Der siebentägige Aufenthalt Sr. Majestät in Budapest hat hier ein überaus reges politisches Leben im Gefolge gehabt. Der Minister des Aeußern mit einigen Ministern, der österreichische Ministerpräsident, ebenfalls mit Begleitung, der kroatische Banus und der Commandant der Militärgrenze haben während dieser Zeit hier verschiedene wichtige Berathungen gepflogen; außerdem waren Fürst Milan von Serbien und einige auswärtige Vertreter hier. Auch die ungarische Regierung war bestrebt, die Allerhöchste Genehmigung für das Arbeitsprogramm der nächsten Monate zu erlangen, so daß diesmal eine große Zahl verschiedener wichtiger Beschlüsse in Budapest gefaßt wurde.

Die schon sehr lange Zeit schwebende Angelegenheit der Einverleibung der Militärgrenze ist jetzt endlich um einen bedeutenden Schritt vorwärtsgebracht worden, obwohl eine endgiltige Entscheidung bezüglich aller Details auch jetzt noch nicht getroffen werden konnte. Geldfragen sind eben nicht leicht zu lösen, und es handelt sich bei der Einverleibung um nicht geringe Summen, da nicht bloß vom Grenzfonde, dessen Verwaltung schließlich keine besondere Schwierigkeit bildet — sondern auch von anderen Geld- und Finanzfragen die Rede war. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß die Einverleibung der Grenze selbst in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Vortheile der Grenze ebenso wie Kroaziens durchgeführt werden wird.

Die Regierung bereitet im Laufe des Sommers für die Herbstsession des Reichstages eine große Anzahl wichtiger Gesetzentwürfe vor. Ihre nächste Aufgabe ist aber die Zusammenstellung des nächstjährigen Budgetvoranschlags. Die einzelnen Ministerien sind bereits mit der Zusammenstellung der dem Finanzminister zu unterbreitenden Erfordernisse ihrer Ressorts beschäftigt.

die Firmlinge mit ihren Götzen, Eltern und Verwandten, die nach Wien gekommen waren, um sich im Stephansdome Firmen zu lassen. Sie bewegten sich größtentheils im Volksgarten, wo sie die „Sehenswürdigkeiten“ alle in Augenschein nahmen und den großen Chinesen in Calafatis Ringelspiel mit derselben Verwunderung betrachteten, wie die Riesendame und Automaten vor Präuscher's Museum. Die Menge der ländlichen Bevölkerung, welche zu Pfingsten nach Wien strömt, läßt die Großstadt auch nicht so entvölkert erscheinen, wie es sonst der Fall wäre, die Wirte behaupten sogar, daß sie zu Pfingsten die besten Geschäfte machen. Die Praterwirte konnten es heuer mit vollem Recht sagen, denn ihnen hat das schöne Pfingstwetter mehr eingetragen, als manchmal die ganze Frühjahrsaison.

Am zweiten Feiertage gab es in der Rotunde ein Sängersfest; der niederösterreichische Sängerbund feierte daselbst sein sechstes Bundesfest mit einem großen Concerte. Das Epitheton galt jedoch mehr dem Raume, der durch das schwach vertretene Publicum seine Größe erst recht fühlbar machte. Es war ein verunglückter Versuch, die kolossale Halle der Rotunde zu musikalischen Productionen zu verwenden; der Riesenbau hat durchaus keine Akustik, die Töne hallen wirr durcheinander und vom Text versteht man absolut nichts. Der Bundesvorstand hatte sich vielleicht vorgestellt, es werde ein Monstreconcert werden, dem viele Tausende von Zuhörern zuströmen würden; die Enttäuschung war groß. Hätte der Sängerbund sein Bundesfest im Dornbacher Parke gefeiert, er hätte eine vieltausendköpfige Zuhörerschaft gefunden.

Im Sommer, wenn Amsel und Drossel, begleitet von einer zahllosen Sängerschar im Hain und Wald

concertieren, finden andere Concerte wenig Anklang und nur die Sommerliedertafeln des Wiener Männergesangvereins und des Akademischen Gesangvereins in der „Neuen Welt“ in Hiebing versammeln ein ungemein zahlreiches Auditorium. Für den, der den ganzen Winter hindurch so viel Musik gehört hat, daß er davon schon überdrüssig geworden, haben diese Männergesangs-Concerte auch keine Anziehungskraft mehr. Vom November 1880 bis Ende Mai 1881 sind in Wien — die Promenade- und Schülerconcerte sowie die Opernaufführungen abgerechnet — gegen 120 Concerte gegeben worden. Die Hälfte davon entfällt auf die stabilen Vereine für Orchester- und Chormusik und auf die Streichquartette, die andere Hälfte auf die Concerte einzelner Künstler und der Musikschulen. An dieser Hälfte participieren die Clavierspieler mit 50, die Sänger mit 36 Procent. Das ist doch kolossal. Es giebt vielleicht keine Stadt, wo so viel musiciert und so viel Musik angehört wird. Und dabei muß man noch bemerken, daß die meisten Concerte gut besucht, zum Theil sogar überfüllt sind und daß die großen Gesellschaftsconcerte noch einmal so viele Zuhörer haben würden, wenn der große Musikvereinsaal sie aufnehmen könnte.

Doch zurück zur Pfingstchronik; sie muß leider auch einen Verlust verzeichnen, der Oesterreich, den Staat, die Armee getroffen hat. Ich meine den Tod des FML. Baron Uchatius. Die Kunde von dem Selbstmord dieses populärsten aller Militärs war schon Samstag abends ins Publicum gedrungen und hatte da gerechtes Aufsehen erregt. War doch der Name Uchatius ein gefeierter nicht nur in militärischen Kreisen, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung. Was den berühmten und dabei doch äußerst schlichten

und bescheidenen Mann in den Tod getrieben, weiß man nicht genau und wie immer werden in solchen Fälle die unglaublichsten Gerüchte colportiert, so daß die Regierung sogar sich genöthigt gesehen hat, denselben berichtend entgegenzutreten. Jedenfalls wird die wahre Veranlassung früher oder später bekannt werden.

Ein zweiter Verlust, den Wien zu Pfingsten erlitt, war der des Freiherrn v. Czapka, des ehemaligen Bürgermeisters von Wien, der an Entkräftung starb; er war bereits 91 Jahre alt. Czapka war von 1838 bis 1848 Bürgermeister von Wien, in welchem Jahre er mit seiner Familie Wien verließ. Er war in den Sturz des politischen Systems hineingerissen und an seiner Ehre schwer gekränkt worden. Das Jahr 1856 brachte ihm Genugthuung, er wurde zum Hofrath und zum Chef der Polizeidirection ernannt, welche Stelle er bis 1859 beibehielt.

Wenige Wochen noch und Wien wird kein Theater mehr haben, Stadt-, Wiedener- und Carl-Theater werden in der zweiten Hälfte dieses Monats schon ihre Pforten schließen, und die beiden Hofbühnen werden ihnen bald folgen. In der Großstadt Wien, die immer als eine Theaterstadt ersten Ranges gepriesen wird, werden Fürstentheater im Prater und Gretheater in der Canovagasse allein sommerüber die theatralischen Bedürfnisse der Wiener decken. Es müßte das nicht sein, aber es ist so und das ist es, muß im Interesse Wiens beklagt werden; denn München ist in dieser Beziehung voraus, es hat auch im Sommer Theater, und was in München möglich ist, sollte es doch auch in Wien sein. Da mögen die Localhaudnisten nur ausrufen: „Sollen's uns nachmachen!“ — es wird niemand Lust dazu verspüren. Lewis.

Vom Ausland.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am 9. d. M. kündigte Balfour an, er werde am Montag an die Regierung die Anfrage richten, ob sie von dem jüngst zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abgeschlossenen Handelsvertrage Kenntnis habe, ob der Vertrag nicht Oesterreich gewisse Vortheile gewähre unter Verletzung des Artikels des englisch-serbischen Handelsvertrages vom Jahre 1880, betreffend die meistbegünstigte Nation; ferner, welche Schritte die Regierung zum Schutze der Privilegien der britischen Unterthanen beabsichtige, und ob ein Schriftwechsel mit Serbien darüber stattgehe. — Sir W. Harcourt antwortet auf eine Anfrage Churchills, die Blätternachrichten über die Vorgänge in Skutl, Skibereen und Ballydebole seien übertrieben; seit gestern sei überhaupt nichts Ernstes daselbst vorgekommen. — Das Unterhaus nahm mit 77 gegen 49 Stimmen den Antrag Monks an, welcher den reactionären Charakter des neuen französischen Tarifes bedauert und erklärt, kein Handelsvertrag mit Frankreich sei befriedigend, der nicht durch weitere Ermäßigung der Zölle auf die Entwicklung der Handelsbeziehungen der beiden Länder abziele. Im Laufe der Debatte erklärte Dilke, er bedauere, das Haus unter den obwaltenden Umständen auffordern zu müssen, den Antrag nicht anzunehmen, dessen Wortlaut er fast gänzlich billige, aber die Unterhandlungen seien jetzt im Gange, und falls sie eine billige Aussicht auf Erfolg böten, werde es nöthig sein, die provisorische Verlängerung des alten Handelsvertrages zu verlangen.

Der am 9. d. M. in Madrid unter dem Vorfige des Königs stattgehabte Ministerrath beschloß, das königliche Decret, welches die Auflösung der Cortes verfügt, zwischen dem 20. und 25. d. M. veröffentlicht werden soll. Ein späteres Decret wird den Zeitpunkt der Neuwahlen und der Einberufung der neuen Kammern festsetzen.

Inbetreff der Regelung der südöstlichen Grenze Montenegros versichert man, daß die Pforte geneigt sei, die Podgoriza beherrschende Position abzutreten, daß sie jedoch eine weitere Cession am Skutari-See ablehne. Herr von Nowikow ist von sämtlichen Votschaftern ermächtigt, diese Frage mit der Pforte zu discutieren. Bedri Bey, der Delegierte für diese Grenzregulierung, reiste am 10. d. nach Skutari ab.

Aus Bukarest wird unterm 8. d. M. gemeldet: Der „Monitorul“ veröffentlicht das Reglement für den neugestifteten Kron-Orden, welcher in fünf Klassen zerfällt. Die Decoration besteht aus einem Kreuze mit gleichmäßigen Armen und zwischen denselben den Namenszug des Königs, beim Ritterkreuze in Silber, bei den übrigen Klassen in Gold. Das Kreuz ist roth emailliert mit weißem Rande. In der Mitte befindet sich ein Medaillon. Die Aversseite desselben enthält ein oberhalb auf rothem Emailgrunde die Stahlkrone, um welche ein blaues Emailband läuft, welches oberhalb die Inschrift: „Prin noi insine“ (durch uns selbst) und unterhalb das Datum 14. Mai 1881 führt. Die Reversseite des Medaillons enthält gleichfalls auf rothem Emailgrunde in der Mitte das Datum „10ten Mai“ und auf blauem Bande im Umkreise „1866, 1877, 1881“. Der Orden wird am dunkelblauen Bande getragen, dessen Ränder die Stahlfarbe besitzen. Für Eingeborne ist die Anzahl der Mitglieder laut Statuten folgende: Großkreuze 25, Großofficiere 80, Commandeure 150, Officiere 300, Ritter 1000.

Die Wahlen und der französische Senat.

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, hat der französische Senat in seiner Sitzung vom 9. d. den von der Abgeordnetenkammer angenommenen Gesetzentwurf über die Einführung der Wahlen mit einer Mehrheit von 34 Stimmen verworfen, ohne auch nur in die Specialdebatte einzugehen. Damit sind die Muthmaßungen, welche die französischen Blätter der letzten Wotage über das Schicksal des Gesetzentwurfes anstellen, so wie die Mahnungen, welche sie an den Senat richten, überholt. Das „Journal des Debats“, der „Temps“, die „Corresp. Havas“ und die „Indep. belge“ erwarteten ein anderes Abstimmungsergebnis; namentlich das erstgenannte Blatt sprach die Ueberzeugung aus, daß der Senat sich nicht auf eine ausichtslose Opposition gegen die Abgeordnetenkammer einlassen werde, denn die Wahlen würden dann das voraussichtlich siegreiche Lösungswort für die bevorstehende Neuwahl der Kammer bilden, und wenn die neue Kammer dann den alten Beschluß wiederhole, so werde der Senat in eine sehr delicate Lage gerathen. Nun, die Senatsmehrheit hat sich dadurch nicht abhalten lassen, die Wahlen abzulehnen, und die Ablehnung stellt sich in erster Linie als eine persönliche Niederlage Gambettas dar, dem sie auch nach mancherlei Anzeigen mehr vermeint war, als dem Principe der Wahlen selber. Vor sechs Monaten kann nun verfassungsmäßig dieselbe Vorlage nicht mehr vor den Senat kommen. Bis dahin ist dann die Kammer neu gewählt, aber nach dem bisherigen Systeme der Einzelwahlen nach Bezirken.

In der Pariser Presse findet die Abstimmung des Senats bereits ihr Echo. Wir haben bereits vorgestern in der Rubrik „Neueste Post“ ein Pariser Telegramm vom 10. d. M. mitgetheilt, welches diese Stimmen reproducirt. Demnach gesteht die „Republique Francaise“ ihre Niederlage ein und vergleicht den Tag der Abstimmung im Senate (9. Juni) mit dem 16. Mai. Die Beziehungen der beiden Kammern werden nun — sagt das Blatt — außerordentlich gespannt sein. Die allgemeinen Wahlen, welchen eine lebhafteste Agitation vorangiehe, werden gegen den Senat ausfallen, wenn sie dem Listen-Scrutinium günstig sind. Das Blatt sagt schließlich: Wir sind nicht entmuthigt; wir gewinnen unsere Freiheit wieder und werden davon Gebrauch machen. Die gemäßigten Journale sagen, die Frage sei ihrem natürlichen Richter, den Wahlcollegen, überwiesen. Die intransigenten und monarchistischen Blätter betonen, daß das Votum des Senates das Ende der Dictatur Gambettas bedeute. Gerüchtweise verlautet, daß Gambetta seine Demission als Präsident der Kammer geben werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Wiener Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung.) In der am 9. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung des Wiener Zweigvereines der Deutschen Schiller-Stiftung erstattete der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Dr. Leopold Kompert, den Bericht über den Stand und die Wirksamkeit des Zweigvereines im Jahre 1880, dem wir folgendes entnehmen: Aus dem Jahresberichte der Deutschen Schiller-Stiftung ist zu ersehen, daß in diesem Jahre das erste Ergebnis einer Sammlung von 1200 Mark, welche auf Veranlassung des Herrn Dr. Friedrich Kapp in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Besten der deutschen National-Stiftung veranstaltet worden, sowie zum erstenmal die testamentarisch verordnete Ueberweisung der Tantiemen der Dramen Grillparzers zu verzeichnen ist. Diese Tantiemen beliefen sich im ganzen auf 3000 fl. d. W., wovon sätzungsgemäß zwei Drittel zur Verfügung des Vorortes gestellt wurden. Auf Vorschlag der Wiener Zweigstiftung wurde diese Summe, d. h. 2000 fl., vom Verwaltungsrathe der Deutschen Schiller-Stiftung zu Ehrengaben verwendet, und zwar an Eduard v. Bauernfeld und Ludwig Angenruber in Wien und Luise v. François in Weisensfeld. Die Gesamtsumme der von der Centralkasse ausgezahlten Beträge belief sich im verflossenen Jahre auf die Höhe von 42,262 Mark und 2000 fl. d. W. Davon entfielen: a) auf lebenslängliche Pensionen 15,742 Mark; b) auf transmittierende Pensionen (auf ein oder mehrere Jahre) 20,560 Mark. Der Vorsitzende hebt hervor, daß unter den hier bedachten Schriftstellern eine namhafte Zahl von Oesterreichern sich befinde, und constatirt mit Vergnügen, daß man am Siege des Vorortes lebhafteste Sympathien für Oesterreich hege und jederzeit bereit sei, soweit es die Mittel zulassen, Oesterreicher zu bedenken; c) auf einmalige Bewilligungen 5960 Mark und 2000 fl. Hierzu kommen noch die Zuwendungen, welche die Zweigstiftungen von dem ihnen sätzungsgemäß zustehenden Drittel, beziehungsweise Fünftel, ihrer Zinsen bewilligt haben. Diese Bewilligungen betrugen im ganzen 6030 Mark und 1535 fl. Der letztere Betrag entfiel für Wien auf nachstehende Namen: an Fräulein Wänerle, Karl Bedts Witwe, Alois Berla, Ludwig Deinhardtstein, J. R. Ehrlich, Frau A. v. Enders, A. Feldmann, Th. Flamm, Frau A. v. Fügner-Rechtborn, Frau U. Hirsch, A. Baron v. Klesheim, Dr. G. Köberle, S. Lipiner, Freiherr v. Lüttgendorf-Deinburg, Frau R. Metzger, Frau R. Meyerich, J. Nigri, Fräulein M. Saphir, Dr. Schirmer, C. Schramm, M. Smets, J. N. Bogls Witwe, Frau R. Weinlich (die Schwester Messenhausers), A. C. Wiesner, C. Ziegler's Witwe. Im Zusammenhange mit diesen, den heimischen literarischen Kräften gewidmeten Subventionen steht die Verwendung des Rosenthal'schen Legates, das, wie bekannt, jährlich am Todestage des verewigten Dichters (17. Februar) zur Vertheilung gelangt. Das Erträgnis von 400 fl. wurde in diesem Jahre Herrn Dr. Adolf Dug in Budapest und Herrn Dr. Märzroth in Salzburg zugewendet. Endlich hat die Wiener Zweigstiftung aus der Grillparzer-Stiftung, beziehungsweise aus dem zu ihrer Verfügung stehenden letzten Drittel der Tantiemen der Dramen Grillparzers die Herren Karl Elmar, Josef Rant und Ferdinand v. Saar mit Ehrengaben bedacht.

— (Messenvergistung.) Am 31. Mai wurde in Alfalter bei Hirsbrunn eine Hochzeit gefeiert, zu welcher sehr viele Gäste erschienen waren, die aber leider ein tragisches Nachspiel hatte. Die meisten Gäste sind nämlich einige Tage nach der Hochzeit infolge des Genusses von Blut- und Leberwürsten erkrankt, und zwar liegen in Alfalter, Eichenbach, Hirsbrunn, Sendelbach, Borra zc. circa 150 Personen krank darnieder, worunter auch das Brautpaar.

— (Wohl die größte und kostspieligste Depesche,) welche jemals für eine Zeitung befördert worden ist, haben sich die „Chicago-Times“ am 21sten Mai telegraphieren lassen. Das Interesse der Ameri-

kaner an der neuen, in Oxford und Cambridge bewerkstelligten Uebersetzung des Neuen Testaments ist so groß, daß der Vorverkauf sich mit 800,000 Exemplaren bezifferte. Die „Chicago-Times“ haben sich nun, um ihren Lesern sofort einen Vergleich zwischen der alten und der neuen Uebersetzung zu ermöglichen, an dem Tage, an welchem die neue Uebersetzung von London in Newyork einlief, 28 Capitel Matthäus, 16 Capitel Marcus, 7 Capitel Lucas und 5 Capitel Johannes telegraphieren lassen, zusammen 83,715 Worte. Es erinnert das lebhaft an eine andere telegraphische Uebersetzung umfangreicher Capitel aus dem Alten Testamente, welcher jedoch wesentlich andere Motive zugrunde lagen, als in dem vorliegenden Falle. Es war im Jahre 1868 und die Vertreter aller amerikanischen Zeitungen waren in Chicago, um die Verhandlungen des Convents, welcher den neuen republikanischen Präsidentschaftscandidaten aufstellte, nach Hause zu melden. Damals sicherte sich der Newyorker „Herald“ das Verfügungsrecht über einen Telegraphenbrach in seltsamer Weise. Der Reporter des Blattes gieng auf das Telegraphenamt: „Reservieren Sie mir, bitte, einen Draht.“ — „Geht nicht“, lautete die Antwort. „Wir expedieren so schnell es geht, aber wir können keinen Draht unbenutzt lassen. Wer zuerst kommt, hat uns zuerst.“ Der „Herald“-Mann hatte weder Manuscript noch Stoff oder Zeit, um ein solches herzustellen. Aber kurz entschlossen sagte er, eine Taschenuhr herausziehend: „Nun denn, so telegraphieren Sie vom ersten Capitel der Genesis an, bis ich weitere Ordre gebe, das Alte Testament an den „Herald“. Sieben oder acht Stunden lang wurde diese seltsame Depesche über den Draht gebügelt. Dann wurde mitten im Sahe abgebrochen: die in Newyork ersuchten Nachrichten über die Verathungen waren zur Stelle. Der „Herald“ brachte damals in Newyork auch in der That zuerst sein Extrablatt aus.

Locales.

— (Truppen-Inspektion.) Die Befichtigung des vaterländischen Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 durch Se. Majestät den Kaiser erfolgte, wie angeordnet gewesen, vorgestern vormittags bei günstiger Witterung im Prater. Um 7 Uhr erschien Se. Majestät, begleitet von dem Generaladjutanten FML Baron Mondel und gefolgt von dem Oberstallmeister G. d. E. Prinzen zu Thurn und Taxis, Generaladjutanten FML Baron Bedt und zwei Flügeladjutanten im Prater. Der Kaiser wurde von Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht, dem Reichskriegsminister FML Graf Bylandt-Mheidt, dem Landescommandierenden FML Baron Philippovic, der Generalität und vielen Stabsofficieren, sowie den Militärbevollmächtigten der fremden Missionen erwartet. Die Inspection des Regiments verlief ohne jeden Zwischenfall, und fanden die Leistungen der Truppe sowohl im geschlossenen Exercitium als im Feuersgefechte die Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers.

— (Ovation.) Das uniformierte Bürgercorps in Rudolfswert hat den Herrn Landespräsidenten Winkler und den Herrn Fürstbischof Dr. Chrysostomus Pogacar zu seinen Ehrenmitgliedern ernannt und eine aus dem Corpshauptmann Herrn Anton Vertacic und dem Oberleutenant Herrn Seidl bestehende Deputation mit der Ueberreichung der betreffenden Ehrenmitglieds-Diplome betraut. Die Deputation hat sich vor kurzem in Laibach, beziehungsweise in Görtschach, dem Commersisse des Herrn Fürstbischofs, ihrer ehrenvollen Mission entledigt und wurde bei dieser Gelegenheit von jedem der genannten Dignitäre in freundlichster Weise aufgenommen und mit der Uebermittlung des Dankes an das entsendende Bürgercorps betraut.

— (Urlaubsantritt.) Se. Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. R. v. Waser hat vorgestern einen 14tägigen Urlaub angetreten und sich zum Gurgebrauche nach Rabegund begeben.

— (Todesfall.) Am 10. d. M. ist in Laibach der aus Triest zugereiste pensionierte k. k. Stabsarzt Herr Dr. Gerhard Rojzch gestorben. Derselbe wurde gestern um 4 Uhr nachmittags vom hiesigen Garnisonsspital aus mit militärischen Ehren und unter Begleitung eines großen Theils des Officierscorps der Garnison zu Grabe geleitet.

— (Ankauf des Reka-Flusses.) Wie man der „N. fr. Pr.“ aus Innerkrain berichtet, weilten diesertage mehrere Vertreter des Stadtrathes von Triest und ein Repräsentant der dortigen Handelskammer in der Gegend von Albrisch-Feistritz, um über den Ankauf des Rekaflusses zu verhandeln, welcher nach einem vier Meilen langen Laufe in den sogenannten Rekahöhlen bei Divazza verschwindet, um sich bei S. Giovanni hinter Duino als Timavo in die Adria zu ergießen. Die Trinkwasserfrage ist bekanntlich schon seit langem für Triest eine dringliche Angelegenheit, nachdem die Aurelina-Wasserleitung nicht befriedigt. Die Commune hat es sich schon viel kosten lassen, um auf dem Karste ergiebige Quellen für Triest zu entdecken. Die Unterhandlungen, welche wegen des Rekaflusses gepflogen werden, sind neueren Datums. Hauptächlich hält man sich hierbei an die vielen Mühlenbesitzer an den Ufern der Reka, die der Ueberlassung des Flusses an Triest, nachdem die

Entlohnung hiefür eine ziemlich bedeutende wäre, durch- aus nicht abgeneigt sind. Von anderer Seite wird jedoch gegen die Realisierung dieses Projectes eingewendet, daß bei einem Verkaufe des Refasflusses die besten Grundstücke der Gegend, welche am Flusse liegen und zur Zeit der hier so häufigen Dürre wegen der Nähe des Wassers der einzige ertragsfähige Boden sind, vol- lends verloren giengen, da die Bewohner des Thales dann auf den Refasfluß keinen Anspruch mehr erheben und sein Wasser nicht auf ihre Wiesengründe leiten dürf- ten. Man ist nun begierig, wie dieser Handel zum Ab- schlusse gelangen wird.

(Sensationeller Mord.) Der als Be- gründer des Promessenpiels und einstiger Jahaber einer vielgenannten Wesselsstube allgemein bekannte Baron Sothen in Wien wurde Freitag abends auf seinem Gute Cobenzl bei Grinzing von einem bei ihm bedien- teten Waldaufseher aus persönlicher Rache durch zwei Gewehrschüsse getödtet. Als Vertreter der Wiener Han- delsbank kam Baron Sothen in den Jahren 1873 und 1874 bekanntlich wiederholt nach Laibach, um mit der hiesigen Gemeindevertretung in Angelegenheit der da- mals schon bewilligten, jedoch des eingetretenen „Kraus“ wegen noch nicht realisierten Laibacher Lotterie- Anlebens zu verhandeln. Die Handelsbank wünschte damals dringend die Stornierung des Geschäfts, doch gieng der Laibacher Gemeinderath darauf nicht ein, in- folge dessen sich erstere dazu bequemen mußte, das für den Fall ihres Zurücktretens von dem Geschäft bedun- gene Reugeld im Betrage von 100,000 fl. zu bezahlen. Der Commune kam dieses in den Schoß gefallene Ge- schäft, das übrigens die wenige Jahre später dennoch erfolgte Realisierung des Lotterie-Anlebens in keiner Weise beeinträchtigte, sehr willkommen und wurde von ihr zum größten Theile zur Erbauung des neuen städti- schen Volksschulgebäudes am Bois'schen Graben verwen- det. — Die Ermordung dieses Mannes, der sich durch Glück und Verstandnis vom einfachen Tabaktrafanten und Votocollecteur zum baronisierten mehrfachen Mil- lionär emporgeschwungen hat und der durch sein be- hängiges Embonpoint in Wien eine stadtbekannte Persö- nlichkeit war, erregt eine begreifliche Sensation. Der Mörder desselben ist ein sechsundvierzigjähriger Wal- daufseher Namens Eduard Hüttler; derselbe war seit einem Decennium bei Baron Sothen auf dessen Be- sichtigung Cobenzl bedienstet. Hüttler, der seinem Berufe früher pünktlich nachkam, ergab sich in letzterer Zeit dem Trunke und vernachlässigte seinen Dienst. Baron Sothen hatte ihm deshalb auch mehrmals gekündigt, behielt ihn jedoch auf wiederholtes Bureden weiter im Dienste. In der letzten Woche ließ sich Hüttler überhaupt nicht mehr auf seinem Posten blicken, weshalb ihm am 7. d. M. neuerdings gekündigt wurde. Freitag nachmittags kam Hüttler in das Gasthaus „zur Wolfsgrube“ am Fuße des Rahlensberges und sprach dort sehr stark dem Weine zu. Nach halb 7 Uhr trat er den Rückweg nach dem Cobenzl an. Als er zu der mehrere hundert Schritte vom Schlosse entfernten Meierei kam, sah er vor der Thür der Kanzlei Baron Sothen stehen. Als Hüttler den Baron erblickte, riß er, ohne ein Wort zu sagen, das Gewehr, das er bisher am Riemen getragen, von der Schulter herab. Baron Sothen, welcher diese Be- wegung gesehen, erschrak und trat schleunigst in die Kanzlei zurück. Hüttler eilte ihm, mit dem Gewehre in der Hand, dorthin nach, worauf sich Baron Sothen durch eine Glashür in ein anstoßendes Zimmer flüchtete. Der Waldaufseher, welcher durch das Glasfenster die Umriffe der Gestalt des Barons bemerkte, riß in dem Augenblicke, da letzterer die Thür schloß, das Gewehr an die Wange und schloß. Die Kugel schlug durch die Holzeinfassung des Fensters durch und traf den Baron Sothen in die linke Seite der Brust. Baron Sothen wollte nun aus dem Zimmer in einen nahegelegenen Schuppen flüchten. Während er davoneilte, gab Hüttler einen zweiten Schuß ab, welcher den Baron im Rücken traf. Dieser stürzte besinnungslos zusammen. Als infolge der Detonationen Bedienstete aus der Meierei herbei- eilten, ergriff Hüttler die Flucht und lief zwischen den

Weinbergen gegen Grinzing zu. Dort begab er sich in die Sicherheitswachtstube und stellte sich dem dort an- wesenden Wachmanne mit den Worten: „Ich melde gehorsamst, ich habe den Baron Sothen erschossen.“ Der noch immer besinnungslose Baron war unterdessen von den Meiereibediensteten in das Schloß Cobenzl übertragen worden. Nach allen Richtungen war augen- blicklich um Verzte geschickt worden. Ehe aber dieselben eintrafen, war Baron Sothen, eine Viertelstunde nach dem Attentate, bereits verschieden.

Der Verstorbene hinterläßt ein Vermögen von 5 bis 6 Millionen und war stets ein treuer Anhänger der clericalen Partei. Zum reichen Manne geworden, machte sich Sothen oft durch humanitäre Acte bemerk- bar. Im Jahre 1859 gründete er zugunsten der ver- wundeten Krieger der österreichischen Armee und der Wiener Freiwilligen die Kronprinz-Erzhzog-Rudolph- Stiftung mit einem Kapital von 98,050 fl. Im Jahre 1866 widmete er ein Kapital von 115,350 fl. den In- validen des Officiers- und Mannschaftsstandes vom Feld- zuge dieses Jahres. In Würdigung dieser humanitären Acte wurde ihm durch Se. Majestät den Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und von der Com- mune Wien die große goldene Salvator-Medaille ver- liehen. Der Herzog von Sachsen-Meiningen zeichnete ihn mit dem Meiningen'schen Freiherrnstande aus.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 12. Juni. Das Befinden des Professors Stoba ist hoffnungslos, seine Auflösung wird stündlich erwartet.

Petersburg, 12. Juni. Die Regierung giebt be- kannt, daß die Verhandlungen betreffs Herabsetzung der bäuerlichen Loskaufsumme am 14. d. Mts. be- ginnen. Der kaiserliche Hof übersiedelt am 16. d. M. nach Peterhof.

Paris, 12. Juni. In parlamentarischen Kreisen wünscht man die Erledigung des Budgets vor Ver- tagung der Kammer.

Prag, 11. Juni. (Prager Abblt.) Um 1/3 Uhr nachmittags unternahm das durchlauchtigste Kron- prinzenpaar ganz unerwartet eine Rundfahrt durch die Hauptstraßen der im Festschmucke prangenden Stadt. Ihre kaiserlichen Hoheiten fuhrten in einem offenen sechsspännigen Hofwagen, voraus der Herr Bürgermeister Stramlik, in einem folgenden Hofwagen Ihre Excellenzen der Herr Obersthofmeister Graf Bombelles und die Frau Obersthofmeisterin Gräfin Sita Mostiz. Als Ihre kaiserlichen Hoheiten den Wagen bestiegen, brach das vor dem Hauptportale der Hofburg zahlreich versammelte Publicum in begeisterte Hoch- und Slava-Rufe aus. Das Kronprinzenpaar fuhr über die Marienschanze durch die Waldsteingasse über den Radektyplatz durch die Brü- dengasse über den Altstädter-Quai, durch die Fer- dinands- und die Kolowratstraße bis zur Triumph- pforte in die Hybernergasse und von dort durch die Zeltnergasse über den Altstädter Ring durch die Karls- gasse, über die Karlsbrücke, Brückengasse, durch die Spornergasse zurück in die Hofburg. Ihre kaiser- lichen Hoheiten nahmen mit sichtlichem Interesse die reichen Decorationen in Augenschein. Auf dem Alt- städter Ringe hatte sich in wenigen Augenblicken eine Ansammlung des Publicums gebildet, welches Höchst- dieselben jubelnd begrüßte.

Wien, 11. Juni. Der Obductionsbefund der Regimentsärzte Dr. Hübl und Dr. Weichselbaum ge- langt zu dem Schlusse, daß Uchatius den Selbst- mord im Zustande der Sinnesverwirrung aus- geführt hat.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser ist gestern abends um 10³/₄ Uhr nach Ems abgereist. — Der Reichstag genehmigte in seiner gestrigen Abend Sitzung in erster und zweiter Verathung die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Belgien.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Juni. Auf dem heutigen Markte sind er- schienen: 8 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (33 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wt. fr.	Wt. fr.	Wt. fr.	Wt. fr.
Weizen pr. Sektolit.	9 59	10 36	Butter pr. Kilo	75
Korn	6 50	6 77	Eier pr. Stück	14
Gerste	4 55	4 93	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 25	3 53	Rindfleisch pr. Kilo	56
Halbfrucht	—	7 50	Kalbsteisch	42
Heiden	5 53	6	Schweinefleisch	58
Gerste	4 87	5 40	Schöpfenfleisch	32
Kukuruz	5 50	5 67	Hähnchen pr. Stück	38
Erdäpfel 100 Kilo	3 57	—	Tauben	18
Linzen pr. Sektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	3 03
Erbsen	9	—	Stroh	1 83
Frisolen	8	—	Holz, hart, pr. vier	5 50
Rindschmalz „Kilo	85	—	„ D.-Meter	4 30
Schweinschmalz „	78	—	„ weiches	20
Speck, frisch	66	—	Wein, roth, 100 Lit.	18
„ geräuchert	72	—	„ weißer	—

Angekommene Fremde.

Am 11. Juni.

Hotel Stadt Wien. Zinauer Janni mit Tochter und Raef, Kaufm., Cilli. — Weidinger, Kaufm.; Goldbnig, Reisender; Pfeifer und Armuth, Wien. — Reitmayer und Feil, Mün- chen. — Löwy, Kaufm., und Klein, Prag. — Laibinger, Kaufm., Kanischa. — Doerr, Ostindien.
Hotel Elephant. Sachuta, Oberförster, Hammerstiel. — Brunn- bauer, Kaufm., und Kunz, Reis., Wien. — Fürst Maria, Mured. — Sönigmann, Commis, Mz. — Santi, Alch.-Ober- inspector, Trieste.
Kaiser von Oesterreich. Senicar, Krain. — Bros, Wein- händler, Kianjec.
Mahren. Muzini, Sagor. — Blaschowitz, Privat, Kotel. — Mazur, Chemist. — Zampini, Wien. — Zafanisy, Sta- tionschef.

Verstorbene.

Den 10. Juni. Dr. Gerhard Kojeluh, t. t. pens. Stabs- arzt, 57 J., Schusterstraße Nr. 1, Rückenmarkslähmung. — Anna Opelt, Inwohnerin, 84 J., Petersstraße Nr. 40, Alters- schwäche.
Den 11. Juni. Johanna Merkelsch, gewesene Krämerin, 67 J., Franzensquai Nr. 9, Altersschwäche. — Josefa Jilendel, Diensthofenstochter, 3 Mon., Bahnhofgasse Nr. 24, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	7 U. Mg.	735.59	+ 7.2	D. schwach	Nebel	0.00
	2 „ N.	733.71	+ 16.6	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	734.07	+ 11.2	SW. schwach	bewölkt	
12.	7 U. Mg.	734.04	+ 11.0	SW. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	733.05	+ 18.4	SW. mäßig	bewölkt	
	9 „ Ab.	733.24	+ 14.0	SW. schwach	bewölkt	

Den 11. morgens Nebel, nicht lange anhaltend; tagsüber wechselnde Bewölkung. Den 12. morgens heiter, tagsüber wechselnde Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 11.3° und + 14.5°, beziehungsweise um 7.0° und 3.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die unserer theuren, unvergesslichen Mutter, Frau

Helena Kalischnigg geb. Stroj,

erwiesene ehrende zahlreiche Begleitung deren sterb- lichen Hülle auf den Gottesacker danken hiemit allen, desgleichen für die schönen Kranzspenden, aufrichtigst die trauernden Kinder.

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes liegt eine populär-medicinische Abhandlung: „Krankheiten verhüten ist leichter, als Krankheiten heilen“, bei, worauf wir unsere Leser besonders auf- merksam machen.

Curse an der Wiener Börse vom 11. Juni 1881. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

			Grundentlastungs-Obligationen.											
			Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	76 15	76 30	Böhm.	105 50	106 50	Franz-Joseph-Bahn	187 25	187 75	Franz-Joseph-Bahn	102 75	103 25	Ducaten	5 fl. 49	tr. 5 fl. 51
Silberrente	76 85	77 —	Niederösterreich	105 50	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	312 50	313 —	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	108 75	109 —	Napoleons'or	9	30 1/2
Goldrente	93 45	93 65	Galizien	100 75	101 —	Kaschau-Oderberger Bahn	147 50	148 —	Oesterr. Nordwest-Bahn	103 —	103 25	Deutsche Reichs-	57	—
Rose, 1854	123 —	123 50	Stebenbürgen	97 75	98 75	Bemberg-Gernowitzer Bahn	176 —	176 50	Siebenbürger Bahn	90 80	91 —	Noten	57	—
„ 1860	132 —	132 50	Lemejer Banat	97 50	98 —	Lloyd-Gesellschaft	693 —	695 —	Staatsbahn 1. Em.	179 —	—	Silbergulden	—	—
„ 1860 (zu 100 fl.)	134 —	134 50	Ungarn	98 30	98 90	Oesterr. Nordwestbahn	203 50	204 25	Südbahn 3%.	132 50	133 —			
„ 1864	174 25	174 75	Actien von Banken.			lit. B.	239 25	239 75	5%.	114 —	114 50			
Ang. Prämien-Anl.	120 —	121 —	Anglo-Osterr. Bank	145 25	145 50	Rudolf-Bahn	161 —	161 50	Devisen.					
Credit-A.	178 —	179 —	Creditanstalt	347 25	347 50	Staatsbahn	369 25	369 75	Auf deutsche Plätze	57 —	57 1/2			
Therz-Regulierungs- und Sze- gediner Lofe	112 90	113 20	Depositenbank	229 —	230 —	Südbahn	121 50	122 —	London, kurze Sicht	116 90	117 05			
Rudolf-A.	19 50	20 —	Creditanstalt, ungar.	348 75	349 —	Therz-Bahn	249 —	250 —	Paris	46 80	46 95			
Prämienanl. der Stadt Wien	129 —	129 50	Oesterreichisch-ungarische Bank	823 —	829 —	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	166 25	166 75	Geldsorten.					
Donau-Regulierungs-Lofe	114 25	114 75	Unionbank	137 75	138 —	Ungarische Nordostbahn	163 25	163 50						
Domänen-Pfandbriefe	144 —	144 50	Berechsbant	138 —	139 —	Ungarische Westbahn	170 50	171 —						
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	—	—	Wiener Bankverein	134 75	135 25	Wiener Tramway-Gesellschaft	205 —	205 50						
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	101 70	101 90	Actien von Transport-Unter- nehmungen.											
Ungarische Goldrente	117 10	117 25	Alsb-Bahn	172 25	172 75	Alb.-öst. Bodencreditanst. (i. B.)	116 —	116 25						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	133 75	134 25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	607 —	609 —	(i. B.-B.)	102 25	102 50						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	133 75	134 25	Elisabeth-Westbahn	202 75	203 75	Oesterreichisch-ungarische Bank	102 65	102 80						
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. A.	102 75	103 25	Ferdinands-Nordbahn	2402 —	2407 —	Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	—	100 50						